

der rothen genuinen Ziegelfarbe als polylithe Wanddekoration, wie sie wenigstens an den Gesimsen der beiden kleinen Ziegeltempel oberhalb des Egeriathales bei Rom sich gezeigt haben muss, da sie mit schwarzblauen in die Vertiefungen der Ziegel eingedrückten Stuckornamenten gleichsam niellirt sind.

So brachten es denn auch die Italer bei ihrer Anhänglichkeit an die uralte Bauüberlieferung des Stuckirens der Mauern früh zu einiger Kunst in der Wandmalerei, die sie vielleicht früher als die Griechen zu mythologischen und historischen Bildern und sonstigen Darstellungen, welche die Grenzen der reinen Dekoration überschritten, in Anwendung brachten. Hierüber gibt uns Plinius d. A. genügendes Zeugniß.

Dieser Autor bewundert vor allen andern Bildern die Malereien in einigen Tempeln zu Ardea, die er für älter als die Stadt Rom hält. Obschon Plinius¹ ihr Alter zu hoch angerechnet haben mag, so ist doch, bei der frühen Zerstörung von Ardea und wegen des ruinenhaften Zustandes, in dem sich die Gebäude befanden, anzunehmen, dass sie sehr alt und wahrscheinlich die Werke eines einheimischen Künstlers waren. Derselbe Künstler malte nach Plinius gleich vortreffliche Bilder zu Lanuvium, die Caligula wegen ihrer Schönheit von der Wand abgelöst haben würde, wenn die Natur des Stucks dieses gestattet hätte. Von gleichem Alterthume waren nach demselben Autor gewisse eben so trefflich ausgeführte Wandbilder zu Caere.

Von Bildern dieser frühen Zeit haben sich vielleicht einige erhalten, wenigstens lässt sich das Alter gewisser tuskanischer und altitalischer Malereien in Gräbern nicht bestimmen, die erst in unserer Zeit wieder aufgefunden wurden. Die ältesten unter ihnen haben sehr wenig Griechisches, sondern asiatisiren wie in der Darstellung, die immer beschreibend ist und sich auf Erlebnisse, meistens auf gehaltene Todtenfeier bezieht, so in der Technik, die in der einfachsten Ausfüllung der allerdings meistens in nur äusserlichem Leben bewegten, mitunter aber fast modernes Sentiment ausdrückenden Umrisse mit derartigen Farben besteht,² welche der ältesten Malertechnik angehören, denn die sogenannten floriden Farben, z. B. der Zinnober, fehlen noch durchaus.

¹ Plin. XXXV, 5.

² Indem ich dieses niederschreibe, führt mich die Erinnerung lebhaft in jene kornetanischen Gräberkammern zurück, deren Eindrücke für mich zu denen gehören, die für das Leben ihre volle Farbenfrische behalten werden. Die Figuren der Wandmalereien dieser tarquinischen Gräber athmen in der That zum Theil eine Art modernen Welt Schmerzes, der den Griechen immer unverstänlich blieb.